

Oesterreichisches
Botanisches Wochenblatt.

Gemeinnütziges Organ

für

Botanik und Botaniker, Gärtner, Oekonomen, Forstmänner,
Aerzte, Apotheker und Techniker.

Wien, 15. April 1852. II. Jahrg. N^o 16.

Das Oesterreichische botanische Wochenblatt erscheint jeden Donnerstag. Man pränumerirt auf dasselbe mit 4 fl. C. M. oder 2 Rthlr. 20 Ngr. jährlich und zwar für Exempl., die durch die Post bezogen werden sollen, inländische bloß bei der Redaction: Wieden, Neumannsgasse Nr. 331, im Auslande bloß bei den betreffenden Postämtern, sonst in der Seidel'schen Buchhandlung am Graben in Wien; so wie bei allen Buchhandlungen des In- und Auslandes. Inserate die ganze Peitzzeit 5 kr. C. M.

Inhalt: Die Giftpflanzen der *Papilionaceen*. Von Dr. Kna f. (Schluss.)
— Vulkan Toluca in Mexico. Von Heller. — Flora austriaca. — Personal Notizen. — Beiträge zur Teratologie und Pathologie der Vegetation. Von Pluskal. — Mittheilungen.

**Etwas über Giftpflanzen in der Familie der
Papilionaceen nebst Bemerkungen über einige andere.**

Von Dr. Kna f. (Schluss.)

Es ist nicht unbekannt, dass öfter die gelehrtesten und erfahrensten Männer in der Angabe ihrer Erfahrungen über Schädlichkeit und Nützlichkeit gewisser Pflanzen für den thierischen und menschlichen Organismus sich schnurstracks widersprechen. So unter andern sagt der unsterbliche Haller ¹⁾, dass das Vieh die *Coronilla varia* L. sehr gerne fresse und empfiehlt desshalb deren Anbau; Gmelin dagegen ²⁾, Schrank ³⁾ und A. behaupten das Gegentheil. Auch ich trete aus Erfahrung der Ansicht der letzteren bei. — Aber auch selbst daraus, dass der Genuss gewisser Pflanzen gewissen Thieren unschädlich ist, folgt noch nicht unbedingt, dass eine andere Thiergattung oder insbesondere der Mensch dieselben ohne Nachtheil für seine Gesundheit sich einverleiben könne, und umgekehrt.

So muss ich hier einer Thatsache erwähnen, die vielleicht Manchem der Leser unwahrscheinlich erscheinen mag, aber von mir und meinen Landsleuten durch wiederholtes Selbstsehen und Beobachten als wahr behauptet werden kann. Wer kennt nicht die giftige Wirkung des Genusses von allen Theilen der *Atropa Belladonna* L. für Menschen und sehr wahrscheinlich auch für viele Thier-

¹⁾ Hist. n. 387.

²⁾ Naturf. VI. 143.

³⁾ Baier. Fl. II. 273.

gattungen? — Ich habe aber in meiner Jugend öfter beobachtet, dass die Ziegen die Beeren und Blätter dieser Giftpflanze gerne aufgesucht und schadlos verzehrt haben. — Ich begreife es nicht, aber als wahre Thatsache können viele meiner Landsleute im Erzgebirge und ich selbst es verbürgen! — Dieser eben angeführten Erfahrung steht eine ähnliche, gleichsam als Bestätigung, zur Seite, nämlich die weiter oben angeführte Beobachtung, dass Ziegen die Blätter und Früchte des *Cytisus Weldenii* schadlos fressen, während selbst schon die Milch davon dem Menschen nachtheilig ist. — Man nennt die Tollkirsche hierlands auch „Hirschbeere“ — und auf meine Erkundigungen bei einzelnen Weidmännern wurde mir mitgetheilt, dass auch das Hochwild diese Pflanze schadlos fresse. Ich kann diess durch Autopsie nicht bestätigen, aber der Umstand, dass man an Stellen, wohin sonst weder Ziegen noch anderes Vieh zugelassen wurden, wohl aber Hochwild sich aufhielt, an der Tollkirschstaude Blätter und Beeren abgefressen fand, spricht auch für die obige Angabe. Uebrigens mögen erfahrene Forstmänner darüber sichere Auskunft geben. — Hierher gehört auch die Thatsache, dass gewisses Rindvieh (nicht jedes), welches überhaupt einen eigenen Trieb zum Naschen und einen besondern Hang zum Aufsuchen und Fressen der Schwämme hat, auf der Weide nebst andern Schwämmen auch gierig den Fliegenschwamm (*Agaricus muscarius* L.) ohne allen Nachtheil zu Leibe nimmt, was Hunderte von Beobachtern bestätigen können. Merkwürdig hierbei ist aber, dass solch genäschiges Vieh, um so mehr aber jedes übrige, unsern essbaren Gelbling (*Cantharellus cibarius* Fries.), hier zu Land „Eierschwamm“ genannt, unangetastet stehen lässt. — Ferner ist auch noch die vorgängige Zubereitungsart sonst schädlicher und giftiger Vegetabilien, wodurch deren Genuss für Thier und Mensch unschädlich gemacht werden kann, sehr zu berücksichtigen. Es sei mir erlaubt, nur Ein Beispiel hier anzuführen. Die Russen sollen, wie ich gelesen und mehrfach erzählen und bestätigen hörte, in ihrem Vaterlande den oben bereits erwähnten Fliegenschwamm ohne allen Nachtheil geniessen. Man fügte die Bemerkung bei: „In Russland führe der genannte Schwamm vielleicht den Giftstoff entweder gar nicht oder nur einen höchst geringen Antheil desselben mit sich *), so dass der Genuss desselben den dortigen Bewohnern unschädlich werde, zumal der sehr abgehärtete Sohn dieses Landes weit mehr verträge, als die verweichlichten und empfindsamern Kinder anderer Länder.“ Sei dem, wie ihm wolle; aber viele noch lebenden Augenzeugen in Komotau und hier auf dem Erzgebirge, so wie ich selbst, können es als Wahrheit verbürgen, dass die russischen Soldaten, als im Jahre 1813 die russische Armee unsere Gegend überschwebte, häufig aus unsern Wäldern Schwämme aller Art, darunter auch die Fliegenschwämme, sammelten, und ohne allen

*) Die *Fungi* werden durch eine erhöhte Temperatur giftiger, so wirkt eben der *Agaricus muscarius* in Sibirien nur berauschend, in Frankreich und Italien tödtlich.
Ann. d. Red.

Nachtheil das uns schauerlich vorkommende Gemische mit dem besten Appetite verzehrten. Ich erinnere mich aber noch genau, dass jene rüstigen Krieger all' die gesammelten Schwämme zuerst sammt und sonders in einem Topf voll Wasser abbrühten, dann die ganze Brühe rein abgossen, die gesammten Schwämme nochmals mit reinem Wasser abspülten, sodann sammt Fleisch in einen Topf, mit reinem Wasser gefüllt, gaben, Alles mit einander kochten und nachher mit Stumpf und Stiel in Gesundheit verspeisten. — Und unlängst las ich in einem Werke, ich weiss nicht mehr, in welchem, dass der Genuss des Fliegenschwammes dadurch unschädlich werde, wenn man ihn zuerst abbrühe, die erste Brühe abgiesse, und dann erst zum Genusse zubereite — also ganz die russische Methode! — So dürfte es sich auch mit andern Schwämmen, ja vielen andern Vegetabilien verhalten. — Endlich muss noch bemerkt werden, dass auch das Alter, der Standort und die Zeit des Einsammelns gewisser Pflanzen, so wie die Witterungsverhältnisse und manch' andere Umstände auf die grössere oder geringere Schädlichkeit oder Unschädlichkeit des Genusses derselben einen entscheidenden Einfluss ausüben. Ich erinnere nur an unsere Kartoffelknollen, manche Obstarten, Gurken, Schwämme u. a. m.

Die Hochebene und der Vulkan von Toluca in Mexico.

Botanische Reiseskizze von Carl B. Heller.

Die mächtigen Cordilleren, welche Amerika fast in seiner ganzen Länge von Süd nach Nord durchziehen, und bald niederer, mit ewigem Grün, bald höher mit ewigem Schnee bedeckt, sich majestätisch über üppige Ebenen, blühende Thäler und lachende Fluren erheben, theilen sich in Mexico in fünf Zweige, wovon der erste der Ost-Küste, der letzte der West-Küste sehr nahe liegt; die übrigen aber die Mitte des Landes durchstreifen und die Hochebene von Puebla, Mexico und Toluca einschliessen.

Jeder dieser Gebirgszüge bietet den Reisenden sowohl in der Vegetation, als auch in den Producten, dessgleichen in der Cultur des Bodens, in den Sitten und Gebräuchen des Volkes, kurz: in seiner Physiognomie etwas Eigenthümliches dar.

So zielt die östliche Kette der 16.750 Fuss hohe Orizaba und der 12.934 Fuss hohe Perote, beides Vulcane von imposanter Höhe und Form. Die zweite Kette oder die von Puebla zeigt dem Reisenden die höchste Bergspitze der nördlichen Tropen, nämlich den 17.081 W. F. hohen Popocatepetl und unfern von selben den 16.750 Fuss hohen *Nevado de Istaccihuatl*, die dritte und weniger bekannte endlich, erreicht in dem Vulkan von Toluca die Höhe von 14.616 Fuss und schliesst die 8.500 Fuss hohe Hochebene gleiches Namens ein.

Die berühmte Strasse von Lerma führt von der Hauptstadt über das Gebirge des *Cerro de las cruces*, bequem nach Toluca, und es gibt nicht bald etwas Freundlicheres als den Anblick, den man bei

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-
Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichische Botanische
Zeitschrift = Plant Systematics and Evolution](#)

Jahr/Year: 1852

Band/Volume: [002](#)

Autor(en)/Author(s): Knaf Josef

Artikel/Article: [Etwas über Giftpflanzen in der Familie der Papilionaceen nebst Bemerkungen über einige andere. 121-123](#)